

B U C H B E S P R E C H U N G E N

Geleitet von HERFRIED BERGER

ÖSTERREICH UND OSTALPEN

Kranzmayer, E.: Die österreichischen Bundesländer und deren Hauptstädte in ihren Namen. Heft 4 der Schriftenreihe „Muttersprache“. Wien 1956. 46 S., Preis geh. 14.— S., kart. 15.— S.

Eberhard Kranzmayer, der erst kürzlich (Mitt. Bd. 98/1956, S. 134/5) die Bergnamen Österreichs untersucht hat, widmet eine ähnliche Arbeit den Namen der Bundesländer und deren Hauptstädte. Da die Ortsnamen „die bodenständigste Art“ sind, „die man sich schlechterdings vorstellen kann“ und da sie „über die Veränderungen der Landschaftsauffassungen dreier Jahrtausende“ berichten, gehen sie auch den Geographen an, der jede Unterstützung von fachlicher Seite lebhaft begrüßt.

Neben drei echten Ortszeichnungen, denen der Lage, des Besitzes und der religiösen Vorstellung, werden noch künstliche Namensgebungen, z. B. Burgenland, unterschieden. Es wird ein ausgedehnter siedlungs- und landschaftsgeschichtlicher Stoff ausgearbeitet. Ein Namen- und Sachweiser sowie ein ausführliches Inhaltsverzeichnis erleichtern die Übersicht.

Die Anlage Salzburgs als Brückenkopf gegen unerwartete Angriffe aus dem Osten zu deuten und daraus seine Lage am Westufer der Salzach abzuleiten (§ 11), ist zu bezweifeln. Wir glauben, daß die Natur des Festungsberges diese Lage vorschrieb, er war leichter und besser zu verteidigen als der Kapuzinerberg am Ostufer.

Für Nichtfachleute auf sprachgeschichtlichem Gebiet wäre die Angabe der Betonung, z. B. bei Juvavum, Vindobona usw. willkommen.

F. Prillinger

Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes.

1. Band: Der Verwaltungsbezirk Neusiedl am See. Hrsg. von der Burgenländischen Landesregierung, bearb. von Burgenländischen Landesarchiv. Im Selbstverlag des Amtes der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv. Eisenstadt 1954. 431 S., 219 Abb., 1 Karte.

Der Entschluß der Burgenländischen Landesregierung, eine „Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes“ herauszubringen, ist sehr zu begrüßen. Wohl wird sich die Herausgabe dieses Werkes auf viele Jahre erstrecken, und es wäre nur zu wünschen, wenn es vollständig herausgebracht werden könnte. Das Ziel, das sich dabei die Schriftleitung im Burgenländischen Landesarchiv stellte, ist ein dreifaches: das Werk soll Nachschlagewerk für die Bewohner des Landes, für die Forscher aus aller Welt und für die Freunde des Burgenlandes sein.

An der Spitze jedes Bandes dieser Landestopographie des jüngsten österreichischen Bundeslandes, das nicht wie bisher in anderen Ländern eine Gesamtdarstellung sondern eine *bezirkweise* Aufgliederung erfährt, steht ein allgemeiner Teil. In ihm wird nach einem landeskundlichen Schema ein Überblick über die Bezirkskunde geboten und hiebei die physiogeographischen Verhältnisse (Lage, Geologie, Oberflä-

chenformen, Bodentypen, Klima, Hydrographie), die Pflanzen- und Tierwelt und der Mensch im Raum (geschichtliches Werden, die Bevölkerung, die materielle Kultur, die geistige Kultur) behandelt. Der angeschlossene besondere Teil, in welchem der Bezirk Neusiedl am See erörtert wird, bietet fast bei jedem Ort eine ähnliche Darstellungsweise, wobei aber die Bevölkerungsbewegung, konfessionelle, berufliche und politische Gliederung besonders hervorgehoben und auf die Grundbücher der verschiedenen Herrschaften zurückgegriffen wird. Die materielle Kultur erfährt eine derartige Aufgliederung, daß die Angaben für weitere kulturgeographische Arbeiten anregen. Auch der beigegebene Bilderanhang, der von der „Landschaft“ 24, von der „Pflanzen- und Tierwelt“ 11, von der „Wirtschaft“ 19, von der „Volkskunde“ 14, „Aus der Vergangenheit“ 11, von den „Siedlungen“ 125 Bilder und 16 „Wappen der adeligen Grundherren“ bringt, und die Gemeindekarte 1:100.000 beleben wertvoll das geschriebene Wort.

E. Bernleithner

Leldmair, A.: Die Formenentwicklung im Mitterpinzgau. Forschungen zur Deutschen Landeskunde. Veröff. des Zentralausschusses f. Deutsche Landeskunde und der Bundesanstalt f. Landeskunde, Bd. 89, Remagen 1956. (Arbeiten aus dem Geogr. Institut der Univ. Innsbruck). 102 S., 4 Karten, 13 Talprofile.

Diese geologisch fundierte Untersuchung mit klarer Problemstellung bietet eine geschlossene Darstellung der morphologischen Entwicklung des Mitterpinzgaus. Die engen Beziehungen zwischen Landschaftsformung und Tektonik kommen darin zum Ausdruck, daß das Saalalatal in seiner Anlage an die Ränder eingewandelter Schubmassen und die Zellerfurche an einen Querstaun in den Schieferalpen anknüpft.

Für die Bildung und Erhaltung der ausgedehnten Plateauflächen waren m. E. nicht nur das weiträumige Auftreten des Dachsteinkalks, sondern auch dessen flache Lagerung maßgebend. In Bezug auf die Stockwerkgliederung der Kalkalpen kommt Verf. zu einer begründeten Synthese der bisherigen Auffassungen ihrer rein exogenen oder tektonischen Entstehung. Er unterscheidet 2 durch steile Erosionsränder voneinander getrennte, erosiv und tektonisch aufgelöste jungtertiäre Abtragungsf lächen: die ältere Scherbenkarstlandschaft in 2100—2300 m u. die jüngere Karrendolinenlandschaft in 1900 m Höhe, wobei letztere z. T. durch Brüche verstellt ist. Diese Gliederung stimmt mit der von Goldberger im benachbarten Hochköniggebiet durchgeführten überein, läßt sich aber nur teilweise mit Seefeldners Tennen- und Gotzenniveau parallelisieren. Vertikale Heraushebung und eine Schrägstellung der Kalkalpen von S nach N schalteten die Karren-Dolinenlandschaft von der jüngsten Entwässerung aus.

Seit dem Jungpliozän bis heute entstanden durch phasenhafte Gebirgshebung 5 Talgenationen, die 800, 600, 450, 250 und 100 m über der

heutigen Talsohle liegen und erst ab der dritten enger an die heutige Hydrographie anschließen. Aus der Rekonstruktion des präglazialen Reliefs wird für den Mitterpinzgau eine Hochgebirgslandschaft erschlossen, was in dieser allgemeinen Formulierung aber nicht auf die Schieferalpen ausgedehnt werden kann.

Mit Hilfe der Geschiebeanalyse gelangt es dem Verf., Lokal- und Fernvergleichslerung voneinander zu trennen. Die Lokalvergleichslerung drängte den Saalachgletscher besonders im S des Steinernen Meeres weit zurück. Nach der Würm-Eiszeit schwand der Haupttalgletscher allmählich, worauf dann der Schlernvorstoß aus den Seitentälern mit einer Schneegrenzdepression von 900 m die Gletscher fast bis zur Talsohle herabführte, während sich der Gschnitzvorstoß mit einer Depression von 600 m auf die Kare beschränkte.

Die Alpenhebung begünstigte eine fast 100 m mächtige Rib-Würm interglaziale Verschüttung des Saalachgebietes, die zwischen Moränen gelagert ist und deren Obergrenze parallel zum heutigen Talboden verläuft. Die interglazialen Gehängebrekzien des Steinernen Meeres und die schlernzeitliche Bergsturzstätigkeit knüpfen sich bevorzugt an Zonen verstärkter tektonischer Gesteinszerrüttung.

Eine Tabelle bringt Daten über 71 Schwemmkegel, die zu einer Formenanalyse und Genese dieser Gebilde ausgewertet werden. Sie entstanden durch verstärkte schlernzeitliche Schuttlieferung. Die Ineinanderschachtelung von 2 bis 3 Schwemmkegeln entspricht der nacheiszeitlichen Klimageschichte, wobei in kühleren Epochen Schuttlieferung, in wärmeren Zerschneidung vorherrschte.

Das zentrale Thema der Landschaftsentwicklung, die Wasserscheide zwischen Saalach-Salzach, hängt mit dem Problem der Taxenbacher Enge zusammen. Die Gefällslosigkeit von Resten des Talbodens II in der Zeller Furche und ihre tiefe Lage bei Taxenbach spricht gegen einen Salzachlauf durch den Mitterpinzgau. Die breite, alte Senke der Talwasserscheide bei Maishofen geht mehr auf tektonische Vorgänge als auf fluvial-erosive Tätigkeit zurück. Zur Zeit des präglazialen Talbodens lag die Wasserscheide bei Saalfelden. Die Rib-Würm interglaziale Hebung bei Taxenbach, der gegenüber sich die Salzach antezedent verhielt, bewirkte im Oberpinzgau und in der Zeller Furche einen Stauraum für Wasser und Geschiebe, der bis in die Schlernzeit funktionierte. Die Ablenkung der Saalach nach N erfolgte erst durch ein nachschlernzeitliches Hochwasser und hat sich bis heute, allerdings künstlich, erhalten.

Th. P i p p a n

Lahnsteiner, J.: Oberpinzgau von Krimml bis Kaprun. Eine Sammlung geschichtlicher, kunsthistorischer und heimatkundlicher Notizen für die Freunde der Heimat. Selbstverlag des Verfassers, Hollersbach/Salzburg 1956. 692 S. u. 112 Bilder.

Geschichtliche Heimatkunden gibt es offenbar mehr als geographische. Das umfangreiche Buch bietet einen knappen geographischen Abriss des Oberpinzgaus und wendet sich dann ausführlich der Talgeschichte zu. Anschließend werden die Gemeinden Krimml, Wald, Neukirchen, Braunberg, Hollersbach, Mittersill, Stuhlfelden, Utten-dorf, Niedersill, Piesendorf und Kaprun behandelt. Obwohl das Historische wesentlich überwiegt, wollen wir dankbar die zahlreichen Tatsachen vermerken, die den Kulturgeographen interessieren. Hervorzuheben sind die Ausführungen über die Besitzverhältnisse und die Wirtschaft in früheren Jahrhunderten, die Angaben über Wetter und Klima sowie die Beiträge zur Salzachverbaumung. Wertvoll sind auch die Zu-

sammenstellungen über technische Belange, da sie einem weit verzweigten Schrifttum entnommen wurden. In der Einleitung hätte man Th. Pippans Krimmler-Bahnführer heranziehen sollen.

Das Buch ist eine leicht verständliche und volkstümliche Heimatkunde, die auch dem Geographen und Volkskundler reichen Stoff liefert. Manche Abbildungen haben kulturgeographischen Quellenwert.

F. P r i l l i n g e r

Girrer, H.: Abtenau und das Lammertal. Ein Führer durch Ort und Landschaft. Im Selbstverlag des Verkehrsvereines Abtenau, 1956. 80 S.

Der zunehmende Fremdenverkehr läßt es geboten erscheinen, Orts- und Wanderführer herauszugeben. Solche besitzt z. B. das Land Salzburg bereits für Radstadt, Saalbach, Lofer, Hallen u. a.

Nun legt der beste Kenner der Landschaft um Abtenau für seinen Heimatort und dessen Umgebung unter Heranziehung von Fachleuten einen reichhaltigen Führer vor. Die Einleitung bildet ein erd- und kulturgeschichtlicher Überblick. Es folgen anschauliche Beschreibungen von lohnenden Spaziergängen und Ausflügen mit genauen Zeit- und Wegangaben. Die Anzeigen über Gaststätten, Kauläden und Werkstätten geben dem Besucher rasch die gewünschte Auskunft; sie gewähren dem Heimatkundler auch einen guten Einblick in die lokalen wirtschaftlichen Verhältnisse. Mithinberücksichtigt sind die Nachbarorte Annaberg, St. Martin bei Hütttau und Rußbach.

Wirkungsvoll sind die gut ausgewählten Abbildungen, einprägsam eine Rundblicksskizze vom Schäffenbichl, dem zentral im Abtenauer Becken gelegenen Aussichtsberg.

Im Schriftenverzeichnis wären die geologische Karte von Salzburg, der Führer von Seefeldner, die Siedlungsformen von Klaar und der Kunsthändler von Martin-Wegleiter nachzutragen. In Österreich gibt es keine Maßstabsblätter; die Karte heißt „Österreichische Karte 1:25.000“.

Das Büchlein dient einer ersten Orientierung über Natur und Mensch im Lammertal und verdient, allen Besuchern empfohlen zu werden.

F. P r i l l i n g e r

Troger, E.: Bevölkerungsgeschichte des Zillertales. Schlern-Schriften Nr. 123, Innsbruck 1954. 134 S., 56 Tabellen u. 12 Karten.

Mit der vorliegenden Publikation wird die Reihe der aus dem Geographischen Institut der Universität Innsbruck stammenden bevölkerungsgeographischen Arbeiten fortgesetzt. Der Verf. bemüht sich, mit Hilfe der Kirchenbücher die Bevölkerungsentwicklung bzw. die Bevölkerungsverhältnisse der Zillertalgemeinden zu verfolgen und die räumlichen Differenzen aufzuzeigen.

Örtliche wirtschaftliche und soziale sowie auch biologische Unterschiede ermöglichen es, den Lebensraum des Zillertales in Tal- und Berggemeinden zu gliedern. Die unterschiedlichen Arbeitsmethoden und Lebensbedingungen äußern sich in der Siedlungsform.

Die anstrengende Arbeit in den Berggemeinden führt zu einer „Bergflucht“, besonders des weiblichen Geschlechts, und damit zur Verminderung der Bevölkerungszahl. Von der Zuwanderung profitieren hauptsächlich diejenigen Talgemeinden, die zentrale Funktionen ausüben. Während der zweiten Hälfte des 19. Jhdts. erfolgte ein Abströmen der Zillertalbevölkerung nach den aufstrebenden Industrieorten der Monarchie. Erst die geänderten wirtschaftlichen Verhältnisse des 20. Jhdts. (Alpinismus und Fremdenverkehr) brachten ein Steigen der Bevölkerungszahl mit sich. So war im letzten Jahrzehnt der größte Geburtenüberschuß im Zeitraum seit 1651 fest-

zustellen. — Das vom Verfasser vorgelegte umfangreiche statistische Material bildet eine besondere Bereicherung der wertvollen Schrift.

G. H o l z m a n n

ÜBRIGE LÄNDER

Kaiser, E.: Südtüringen. Das obere Werra- und Itzgebiet und das Grabfeld. 1. H., 147 S., 51 Abb. — **Das Thüringer Becken zwischen Harz und Thüringer Wald.** 2. H., 127 S., 20 Abb. Geograph.-Kartogr. Anstalt Gotha, 1954.

Diese seit 1928 auf Veranlassung des Geographischen Instituts der Universität Jena und der Schulgeographen herausgegebenen, rasch vergriffenen Führer wurden neu aufgelegt, um Anleitung für Exkursionen zu bieten.

Die beiden Hefte geben im ersten Teil eine geographische Übersicht des thüringischen Wandergebietes, im zweiten mit reichen Literaturangaben versehene, anregend geschriebene Exkursionsschilderungen und im Anhang Tabellen über Baumaterial, stratigraphische Gliederung (mit Angabe der morphologischen Wertigkeit der Gesteine), Aufschlüsse, Leitfossilien, Beziehungen zur Vegetation und über Siedlungsperioden.

In morphologischer Hinsicht wird eine vorbasaltische Landoberfläche und eine durch postmiozäne Störungen davon getrennte nachbasaltische Einnebung unterschieden. Besonderes Interesse verdienen die zahlreichen Hinweise auf klassische Beispiele von Salztektonik, Salzquellen und Salzflora sowie auf die Bildung von Höhlen und Erdfällen im Zusammenhang mit Auslaugungsvorgängen im Salz und Gips des Zechsteins und Buntsandsteins. Eingehende Behandlung findet der Blockzerfall der Basaltsäulen auf der Vorrhön.

Kulturgeographisch bemerkenswert sind die Hinweise auf die Umwandlung von Agrardörfern in Industriesiedlungen durch das Eindringen des Kalibergebirges, die Durchführung der Bodenreform nach dem letzten Krieg und die Angaben über die kriegsbedingte Zerstörung von Kulturdenkmälern sowie über den Stand des Wiederaufbaues. Beachtung verdient das Absinken des Grundwasserspiegels infolge übertriebener Entwässerungsarbeiten. Aufforderung wird empfohlen.

Der Veranschaulichung dienen zahlreiche geologische Profile, lokale Kärtchen und Blockdiagramme sowie einfache Stadtgrundriß-Skizzen. Leider fehlen Photographien. Auch topographische, geologische und kulturgeographische Übersichtskarten Thüringens würden die Lektüre des Führers erleichtern.

Da er besonders für den Geographiestudierenden gedacht ist, wäre ein Abriss der natürlichen Landschaftsgliederung, wie sie durch die tektonisch-petrographischen Grundlagen klar vorgezeichnet ist, wünschenswert. Als Mangel wird empfunden, daß bei Angaben von Terrassen meist Höhendaten fehlen. Eine präglaziale Abflußrinne bei Gotha wird als Urstromtal bezeichnet. Dieser Ausdruck sollte für die durch die großen Inlandeis-Randströme geschaffenen breiten Talfluren reserviert bleiben. Im klimatischen Abschnitt werden Angaben über Schneehöhen, Schneedeckendauer und Anzahl der Frosttage nachzutragen. Weiters vermißt man die Berücksichtigung der modernen bodenkundlichen Untersuchungsergebnisse.

Th. P i p p a n

Thauer, W.: Morphologische Studien im Frankenwald und im Frankenvorland. 232 S., 21 Fig., 7 Abb., 3 Taf., 18 Profile. Mitt. d. Fränkischen Geogr. Ges., Bd. 1, 1954.

Der Frankenwald wird als Landschaftseinheit, sein Vorland hauptsächlich als Bezugsfläche, an der sich die postpliozäne Funktion der „Fränki-

schen Linie“ ausdrückt, klar herausgearbeitet. Die Arbeit, in die Darstellung der Hochfläche und der in sie scharf eingeschnittenen Täler gegliedert, gibt vor allem eine morphologische Bestandsaufnahme des Gebietes.

Das ursprüngliche Niveau der Frankenwaldhochfläche wird aus der Höhe lokaler, die Fläche überragender Kulminationen rekonstruiert. Die Einebnungsfläche, die über verschiedenes Gestein hinweggeht, ist der Rest einer einheitlichen pliozänen Rumpffläche. Sie wurde durch frühdiluviale Bewegungen verbogen und besonders an der fränkischen Linie, wo alte Brüche wieder auflebten und Sprunghöhen bis zu 200 m erreichten, zerstückelt, wodurch sie nun im Vorland in ein wesentlich tieferes Niveau geriet. Die Rumpffläche wird als pliozän datiert. Ihr Stockwerksbau geht auf Störungen und nicht auf altersmäßige Differenzierung zurück. Da die Heraushebung an Brüchen erfolgte, wird die Vorstellung einer Hebung mit wachsender Phase abgelehnt.

Der größte Teil der Arbeit gibt eine vergleichend-topographische Beschreibung der 39 Frankenwaldtäler. Die Talbildung wurde anfänglich durch postpliozäne Bewegungen, später durch die Ablenkung des Urmainns zum Rhein hin angeregt. Die regelmäßigen Talrichtungen zeigen, daß das heutige Flußnetz schon angelegt wurde, als noch eine mächtige spätere Verwitterungsdecke den Untergrund verhüllte, so daß weniger die Gesteinsunterschiede oder ältere tektonische Strukturen, als vielmehr jüngere tektonische Bewegungen für die Talanlage Bedeutung erlangten.

Es werden fünf Terrassen unterschieden, von denen die älteste in die Hochfläche übergeht, also oberpliozän ist. Da die Terrassen nur selten mit Schottern bedeckt sind und die vorhandenen Ablagerungen nicht näher untersucht wurden, bleibt die Chronologie hypothetisch. Die Terrassendatierung erfolgt nur auf Grund ihrer relativen Höhenlagen.

Die behaupteten Flußverlegungen bleiben gleichfalls oft hypothetisch, da sie nur selten durch Gerölle belegt sind. Wo solche erwähnt werden, fehlen Angaben über die talgeschichtlich aufschlußreiche petrographische Beschaffenheit.

Die heutige Landschaftsformung wird zu einseitig nur als Ergebnis periglazialer Wirkungen hingestellt. Es ist auch nicht gesichert, ob die beobachtete Asymmetrie der Talquerschnitte mit der flacheren NW-Flanke tatsächlich auf vorherrschende eiszeitliche W-Winde zurückgeht, in deren Lee sich größere Schneemassen anhäufte, da wir über das damalige Windsystem nicht ausreichend unterrichtet sind. Diese Asymmetrie, die sich vielfach in einseitiger Terrassenbildung äußert, tritt in den oberen Hangteilen regional auf, weshalb Verf. sie auf weiträumig wirkende periglaziale Ursachen zurückführt, während sie in den unteren Hangteilen nicht expositiongebunden und daher lokaltektonisch bedingt ist.

Die Schlüsse, die nur auf Grund morphologischer Untersuchungen gezogen werden, sind nicht immer ausreichend unterbaut. Z. B. werden oft ohne Beobachtungen in Aufschlüssen Zerrüttungszonen angenommen, um die Anlage eines Flußlaufes zu erklären, wenn andere Deutungsmöglichkeiten fehlen. Bei der Ableitung tektonischer Vorgänge und Störungszonen aus dem gestörten Gefälle von Terrassen und Talsohlen und aus der Asymmetrie des Talquerprofils fehlen jegliche Hinweise auf erschlossene Harnischflächen, Ruschelzonen, Abtauchen von Faltenachsen usw. Es ist nicht gerechtfertigt, wenn im Neukenotheer Becken aus zwei ungleich hohen Terrassen, deren Parallelsierung völlig unsicher ist, auf Kippbewegungen geschlossen wird, besonders dann, wenn die Wahr-

scheinlichkeit solifluidaler Hanggleitungen vom Verf. selbst oft betont wird. Es ist auch nicht angängig, aus der Breite einer Talsohle allein ohne Aufschlüsse oder Bohrdaten auf eine mächtige Zuschüttung zu schließen.

Verf. hat sicher viel wertvolles morphologisches Material beigebracht, doch ist der Arbeit anzumerken, daß sie mehr auf Auswertung von Karten und Literatur als auf eigene Geländebeobachtung zurückgeht. Angenehm fällt auf, daß Verf. es vermeidet, in Teilgebieten gewonnene Ergebnisse zu verallgemeinern.

Das Illustrationsmaterial ist reichhaltig und sorgfältig ausgeführt. Th. Pippa n

Kempe, L.: Das Reich des Oybín. Sachsenverlag Dresden 1955. 81 S. u. 103 Abb.

Der Oybín (514 m) liegt in der äußersten Südostecke der Deutschen Demokratischen Republik im Lausitzer Gebirge, hart an der tschechoslowakischen Grenze und in der Nähe der Görlitzer Neiße. Die eigenartigen Formen im Kreidesandstein erregten bereits das Interesse Alexander von Humboldts. Obwohl die Berge der Umgebung höher sind, übertraf keiner den Oybín an Berühmtheit.

Der gefällige Band beschreibt in Bild und Wort das Städtchen Zittau und die weitere Umgebung bis Großschönau und Lückendorf. Es ist ein Gebirgs- und Waldland, dessen Schönheit jährlich viele Besucher anlockt. Der Verfasser weiß das Leben der Bewohner, aber auch das erdgeschichtliche Werden der merkwürdigen Felsformen anschaulich zu schildern. Er läßt uns das Balzen der Auerhähne miterleben, er versteht es aber auch, über Damast und das Schicksal der Weber im Laufe der Jahrhunderte zu plaudern. Vom gegenwärtigen Grenzlandschicksal verspürt man nichts. Die Kartenskizze des Zittauer Gebirges unterrichtet — reichlich vereinfacht — über alle vorkommenden Orte.

Das geschmackvoll ausgestattete, reich bebilderte und gut gebundene Buch stellt eine wertvolle Heimatkunde dar und bietet sich dem Besucher dieser reizvollen Landschaft als angenehmer Begleiter an. Wer eine Vertiefung anstrebt, findet Hinweise in einem ausgewählten Schriftenverzeichnis. F. Prillinger

Osteuropa-Handbuch: Jugoslawien. In Zusammenarbeit mit zahlreichen Fachgelehrten hrsg. v. W. Markert, Böhlau-Verlag, Köln-Graz 1954. XIII, 400 S., 15 Kt., S 186 (Gz.Leinen).

Der vorliegende umfangreiche erste Band des Handbuches, ein Sammelwerk von dreizehn Mitarbeitern, gliedert sich in die vier Hauptteile: „Raum und Bevölkerung“, „Politik und Staat“, „Wirtschaft“ und einen „Dokumentarischen Teil“. H. S c h w a l m (Tübingen) beschreibt knapp, übersichtlich und anschaulich die „räumlichen Grundlagen“. G. W o l f r u m (Frankfurt/M.) untersucht „die Völker und Nationalitäten“ an Hand der Ergebnisse der Volkszählungen von 1931 und 1948. Von der großen deutschen Volksgruppe von rund 700.000 Köpfen (1940) ist nur ein kümmerlicher Rest von rd. 57.000 übrig geblieben. Da die Zahl der Volksdeutschen aus Jugoslawien in Österreich und Deutschland rd. 300.000 beträgt, sind mindestens 300.000 umgekommen. Es ist dies die größte Verlustzahl unter den deutschen Volksgruppen des Südostens. G. I p s e n (Dortmund) erörtert „Wachstum und Gliederung der Bevölkerung“. Von 1931 bis 1939 sinkt der Geburtenüberschuß von 13,8 auf 10,9‰. Dazu kommt ein Gesamtverlust der Bevölkerung durch den zweiten Weltkrieg von rd. 1,7 Mill. Darin sind aber rd. 0,7 Mill. Verluste der deutschen, italienischen und ungarischen Minderheiten miteingeschlossen, so daß sich ein jugoslawischer Reinverlust von

rd. einer Million Menschen ergibt. Die Volksdichte stieg von 56 (1931) auf 61,5 (1948) mit Schwerpunkt im Norden.

„Die politische Entwicklung“ (1919—39) bespricht ausführlich A. v. R e i s w i t z (München), die besonders verwickelten Ereignisse während des zweiten Weltkrieges J. M a t l (Graz) unter Verwertung einer großen Literatur. Verfassung und Verwaltung des heutigen Staates werden von K. Z e l l w e g e r (Zürich) dargestellt. Den Zeitraum 1948—53 in der Innen- und Außenpolitik behandelt W. H i l d e b r a n d t (Göttingen), zugleich Hauptredakteur. Es folgt die Schilderung der konfessionellen und kulturellen Verhältnisse durch sieben Fachleute. Der Hauptanteil entfällt auf J. Matl.

Die Darstellung der Wirtschaft im 3. Teil ist die einheitlichste von allen, da der Hauptteil von einem einzigen Verf., K. G ü n z l (München), stammt. Als Volkswirt weicht er vom üblichen Schema stark ab, beginnt nach zwei einleitenden Abschnitten mit dem Außenhandel und erörtert dann Bergbau und Industrie vor der Landwirtschaft. Dabei werden die Standorte und geographischen Lagebeziehungen z. T. vernachlässigt. „Finanzwesen“ wird von B. K i e s e w e t t e r und G. C o n r a d (Berlin), „Verkehrssystem und Landesausbau“ von W. H i l d e b r a n d t behandelt. Den Abschluß bildet der „Dokumentarische Teil“, auf den fast ein Viertel des Gesamtumfanges entfällt. Außer einer wertvollen Bibliographie und sorgfältigen Registern umfaßt er eine Reihe von Zusammenstellungen zur politischen Geschichte, vor allem eine eingehende „Zeittafel 1917—53“.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß der vorliegende erste Band des Osteuropa-Handbuches eine Fülle von wertvollem, sonst kaum zugänglichem Material enthält, das zu einer zwar sehr konzentrierten, aber trotzdem gut lesbaren Darstellung verarbeitet wurde. Es entstand so ein Nachschlagewerk zur raschen Orientierung. Über die Stoffgliederung und Umfangsverteilung läßt sich streiten. Die reiche Ausstattung mit Karten und Kartogrammen erfut den Geographen, die allzu knappe Landesbeschreibung betrübt ihn. Ein so mannigfaltiger Raum läßt sich auf einem Dutzend Seiten nicht ausreichend beschreiben. Auf die geschichtlichen Abschnitte entfällt insgesamt fast die Hälfte des Buches. Daher lautet der Wunsch für eine zweite Auflage: weniger Geschichte und mehr Geographie! R. R u n g a l d i e r

Große Sowjet-Enzyklopädie, Reihe: Länder der Erde. Bd. 11: Armenische SSR, Bd. 18: Bjelorusische SSR, Bd. 24: Volksrepublik Ungarn. Verlag Kultur u. Fortschritt, Berlin 1954 u. 1955. 1955.

Die drei Bände sind die wörtlichen Übersetzungen der betreffenden Stichwörter der „Großen Sowjet-Enzyklopädie“. Dieser erscheint seit Anfang 1950 in neubearbeiteter zweiter Auflage und dürfte bald ganz ausgeliefert sein, da Ende 1956 bereits 42 von den geplanten 50 Bänden vorlagen. Die größten und wichtigsten Artikel wenden in der DDR ins Deutsche übersetzt und als Einzelhefte und -bände herausgegeben. Sie sind nach Sachgebieten in verschiedenen Serien zusammengefaßt. Alle Bände zeigen im Aufbau das gleiche Schema. Das inhaltliche Schwergewicht liegt in der Darlegung der geschichtlichen Entwicklung, der sozialen und politischen Struktur sowie des kulturellen Lebens des beschriebenen Landes. Den meisten Kapiteln folgen — teilweise umfangreiche — Literaturangaben. Spezifisch geographisch sind zwar nur wenige Abschnitte, doch die beigegebenen Karten und Illustrationen verdienen Interesse.

Armenische SSR (246 S., 2 farbige Karten- u. zahlreiche Bildtafeln).

In einem knappen physisch-geographischen Abriß werden Relief, geologischer Bau, Klima, Hydrographie, Bodendecke (mit Bodenkarte 1:2 Mill.), Pflanzen- und Tierwelt des mannigfaltig ausgestatteten Raumes dargelegt. Der anschließende kleine Abschnitt „Bevölkerung“ bringt an absoluten Zahlen lediglich die Ergebnisse der beiden sowjetischen Volkszählungen für das ganze Land und für die städtische Bevölkerung: 1926 — 881.300 (davon 167.000 Städter), 1939 — 1.281.600 (366.400 in Städten) Menschen. Die jüngste offizielle Statistik (Narodnoje chosjastwo SSR, Moskau 1956) gibt für April 1956 rund 1,6 Mill. an. — Für die Städte findet sich nur die Angabe „Jerewan (über 200.000 Einwohner nach der Zählung von 1939)“. — Offizielle Statistik von Anfang 1956: 385.000 Ew.

Nach einem umfangreichen geschichtlichen Überblick und Kapiteln über die politischen Organisationen folgt der Abschnitt „Volkswirtschaft“ in folgender Gliederung: Allgemeine Charakteristik, Industrie mit Berücksichtigung der Bodenschätze und anderer Rohstoffe sowie der Wasserkräfte, Landwirtschaft (entsprechend der ariden Natur Armeniens nehmen hier die Bewässerungsanlagen einen breiten Raum ein), Verkehrswesen und „Die Wirtschaftsbezirke“, deren 8 genannt werden. Auch diesen Abschnitt würde sich der Geograph ausführlicher wünschen, vor allem mit mehr absoluten Zahlenangaben.

Von einigem Interesse für den Anthropographen sind die Daten in den folgenden kurzen Kapiteln über Gesundheitswesen und Volksbildung, mit denen wir in der Mitte des Buches angelangt sind. Seine zweite Hälfte nehmen die ziemlich ausführlich gehaltenen Abschnitte über Wissenschaft und wissenschaftliche Institutionen, Philosophie, Literatur, Bildende Kunst und Architektur, Musik, Theater und Film sowie die Zeittafel zur Geschichte Armeniens ein, welche ab 1903 sehr detailliert wird und bis 1949 reicht.

Belorussische SSR (220 S., 2 farbige Karten- und zahlreiche Bildtafeln).

Dieser Band ist analog aufgebaut; sein geringerer Umfang geht auf Kosten des kulturellen Teiles, was durch das Objekt gerechtfertigt erscheint. Sein späterer Erscheinungstermin hat — wie das auch bei den jüngeren Bänden des Originalwerkes der Fall ist — eine bessere technische Ausstattung zur Folge, die den Bildtafeln mit Photoreproduktionen sehr zugute kommt. Ein Unterschied zum Armenien-Buch ist auch dadurch bedingt, daß das größere Belorußland eine territorial-administrative Unterteilung zwischen Republik und Bezirk (bzw. autonomer Stadt) aufweist. Diese „Gebiete“ scheinen in einer Übersichtstabelle in der Einleitung und auf der politisch-administrativen Karte auf. Allerdings sind die Angaben bereits überholt, da am 8. I. 1954 eine Neuerteilung dieser Republik vorgenommen wurde, die seither nicht mehr 12, sondern 7 Gebiete aufweist.

Die physische Karte Belorußlands, deren Maßstab etwa 1:4.700.000 beträgt, zeigt auch die Naturschutzgebiete; auf der politischen (ca. 1:3.100.000) sind die Gebiete, Städte, kleineren Siedlungen, Eisenbahnen und Kanäle eingetragen. Der physisch-geographische Abriß entspricht dem des Armenien-Bandes, nur der Abschnitt über die Pflanzenwelt ist auffallend detailliert.

Das demographische Kapitel ist auch in diesem Band bedauerlich wortkarg. Aus seinen nicht einmal eineinhalb Seiten entnehmen wir lediglich: „1939 wurden 10,5 Millionen Einwohner gezählt.“ Die nationale Zusammensetzung der Bevölkerung wird nach der Zählung von 1926 prozentuell angegeben. Doch sind hier die Einwohnerzahlen der größten Städte genannt u. zw. jeweils für

1910 und 1939 (bzw. im ehemals polnischen Westen für 1931). — „Narodnoje chosjastwo SSR“ gibt für die Republik 1940 9,2 und im April 1956 8,0 Mill. Ew. an, während Minsk statt 239.000 im Jahr 1939 Anfang 1956 412.000 zählte, Gomel mit 144.000 genau gleichblieb, Witebsk in derselben Zeit von 167.000 auf 128.000 fiel und Mogiljow von 99.000 auf 106.000 Ew. stieg. Die Kriegsfolgen sind also in der belorussischen Volkszahl noch sehr fühlbar.

Der historische Abriß, der drei Karten aufweist, füllt 50 Seiten (mit Schwerpunkt 20. Jhd.) und hat 7 Seiten Literaturangaben. Das Wirtschaftskapitel ist ähnlich aufgebaut wie bei Armenien, aber bedeutend umfangreicher. Hier finden sich mehr Zahlenangaben und auch interessante Tabellen (Vergleich der Zustände von 1913 und 1940 hinsichtlich der Struktur der Großindustrie und der landwirtschaftlichen Kulturen), doch leider nur prozentuell und nicht absolut ausgedrückt. Auch die Abschnitte „Gesundheitsschutz“ und „Volksbildung“ sind umfangreicher und besser durch Daten dokumentiert. Die Kapitel über Wissenschaft und Kunst nehmen knapp ein Drittel des Bandes ein; dann folgt eine Zeittafel und ein alphabetisches Namen- und Ortsverzeichnis zu den beiden Karten in Mehrfarbendruck.

O. Langbein

Volksrepublik Ungarn (185 S., 17 Tafeln mit 50 Fotos, 5 Kt., Textbildern).

Nach einer Einleitung über die frühere Verfassung und Verwaltung Ungarns werden in primitiver Art die physisch-geographischen Verhältnisse, zum Teil unrichtig beschrieben. Am besten ist noch die Darstellung des Klimas, das als kontinental bezeichnet wird (richtig: halbkontinental), aber auch nicht frei von Widersprüchen (z. B. „der Winter ist in Ungarn kurz, mild und bewölkt“), und der Hydrographie. Böden, Flora und Fauna werden nur gestreift. Bei der Bevölkerung (nur eine Seite!) wird nichts über ihre Bewegung und berufliche Gliederung gesagt. Im Abschnitt über die Wirtschaft werden vor allem Verstaatlichung und Industrialisierung erörtert. Dann folgt erst die Landwirtschaft. Neben der Kritik an der Vergangenheit wird einiges über die positiven Leistungen des neuen Regimes mitgeteilt (Bewässerung, Aufforstung, neue Kulturpflanzen).

Die Geschichte Ungarns besteht nach dieser Darstellung aus einer Kette von Unterdrückungen durch Herrscher, Adel und Kirche. Ausführlich werden die Revolution von 1848/49, die Rätereierung 1919 und die Aufrichtung der Volksdemokratie besprochen, auch Themen wie Presse, Rundfunk, Gesundheitswesen, Volksbildung, Wissenschaft und Kunst behandelt. Den Schluß bildet eine „Zeittafel zur Geschichte Ungarns“.

Die Wiedergabe der Tafelbilder ist technisch unbefriedigend, besser sind die Karten gelungen.

R. Rungaldier

Alsdorf, L.: Vorderindien. Bharat — Pakistan — Ceylon. Eine Landes- u. Kulturkunde. Westermann-Verl., Braunschweig 1955. 336 S., DM 22.—.

Gehaltvolle Monographien über Indien hat Alsdorf, Ordinarius f. Indologie an d. Univ. Hamburg, bereits 1940 u. 1943 in den Sammlungen „Weltpolit. Bücherei“ u. „Kleine Auslandskunden“ veröffentlicht. Nun legt er, gestützt auf gründliche eigene Anschauung, modernes statistisches Material und die gesamte ihm zugänglich gewordene Fachliteratur, wieder ein geographisch relevantes Werk über den Subkontinent vor. Übersichtlich gegliedert und klar geschrieben sowie mit zahlreichen Kärtchen, Diagrammen und Kunstdruckbildern ausgestattet, will es auf wissenschaftlich-erdkundlicher Grund-

lage vornehmlich die neuen Verhältnisse im vorderindischen Raum zusammenfassend darstellen. Dieser Versuch darf als ebenso schwierig wie — im großen gesehen — vorzüglich gelungen bezeichnet werden. Wer sich über Indien als Ganzes oder über eines seiner Teilgebiete und dabei namentlich über Mensch, Staat und Wirtschaft in diesem heute wie einst hochbedeutungsvollen Erdraum informieren will, wird hier auf weiten Strecken hin zuverlässig unterrichtet.

Die fundamentale Landeskunde von N. Krebs, welche 1939 erschien und mustergültig die Wechselbeziehungen zwischen Landschaft und Bewohner aufzeigt, jedoch in ihren zeitgebundenen Partien nun veraltet ist, wird damit neben dem aufschlußreichen Buch von H. Guttersohn über „Indien — Eine Nation im Werden“ (1953), jetzt durch ein weiteres repräsentatives deutschsprachiges Werk ergänzt. Es ist ausgezeichnet dazu geeignet, nicht nur in einem Zug gelesen, sondern auch als Nachschlagewerk verwendet zu werden.

J. Weichinger

Starmühlner, F.: Salzseen und Steppen. Eine hindernisreiche Autoreise durch Persien und Afghanistan. Europa-Verlag, Wien 1956. 208 S. mit 45 Fotos und 1 Kartenskizze.

Nachdem von einem Mitglied der Niris-Expedition, die vier Wiener Studenten 1949/50 nach Persien unternommen hatten, unter dem schönen Titel „Wo Sven Hedin nicht war“ vorerst ein ziemlich unzulängliches Jugendbüchlein erschienen war, legt nun Starmühlner seinen aufschlußreichen Bericht in Buchform vor. Von insgesamt 208 Seiten schildern die ersten 34 in sattem bekannter Weise die Kinderträume vom großen Abenteuer und das „Zusammenschmorren“ der Expedition. Auch daß, wie die folgenden Seiten berichten, auf der Hinreise das Zauberwort „Austria“ Türen, Herzen und Börsen öffnet, ist für den Reisenden erfreulicher als für den ermüdenden Leser. Beim Kapitel Teheran aber merkt man auf: die moderne Stadt im alten Orient wird in ihren mannigfachen Lebensäußerungen erfaßt und plastisch dargestellt; diese Gabe, das Wesentliche zu sehen und fesselnd wiederzugeben, zeichnet auch die weiteren Kapitel aus: die zoologisch-botanischen Sammelauskursionen z. B. den Salzseen, den Urwäldern am Kaspi, auf den Demawend und den Lalesar, aber auch den Besuch von Kerman, Meschhed und Herat.

Geographisch am aufschlußreichsten ist der Vorstoß in das Dschas-Morian-Becken von der Garnison Khanu (auf der Kartenskizze „Kanu“ geschrieben) aus, wo im Frühjahr auf blühender Steppe tausendköpfige Kamelherden weiden und die nomadisierenden Hirten auf den mit Deichen und Gräben hergerichteten Feldern ihre Ernten einbringen. Daß das sommerheiße Khanu 60 Schattengrade erreicht, kann freilich nicht stimmen. Im Salzumpf, dessen nasse Flecken sich nur in regenreichen Jahren zum See zusammenschließen, wurden Tierformen gefunden, die bereits auf indomalaische Faunatypen hinweisen. Der Wunsch, die Salzsteppen in Wald, Weide und Acker zu verwandeln, wird sich wohl auch bei Großinsatz internationaler Mittel nur dort verwirklichen lassen, wo die Wasserzufuhr in Überwindung der Verdunstung des Salzes Herr wird. Übrigens: nicht so widerorientalisch entschallah mit „vielleicht“ übersetzen! Aber das sind Kleinigkeiten, vielfach aufgewogen — vom Hohelied auf den persischen Chauffeur bis zur Nacherzählung der „Logik der Vögel“ — durch die treffsichere, jugendlich-frische Darstellung, hinter der schon der seither in Universitätsarbeit, weiteren Reisen und Publizistik bewährte Wissenschaftler Starmühlner zu spüren ist.

L. Strauß-Sauer

Danielsson, B.: Vergessene Inseln der Südsee. Die Marquesas. 231 S., 29 Bilder u. Kartenskizzen. Ullstein-Verlag, Wien 1955.

Es handelt sich um eine von Karl Jettmar angefertigte Übersetzung aus dem Schwedischen. „Bengt Danielsson, der Mann mit dem kahlen Haupt und dem roten Bart, einer der Sechs der Kon-Tiki-Besatzung“, bereiste die Südsee-Inseln und hielt sich etliche Monate mit seiner Frau auf Hivaoa auf, bis er durch die Tropenkrankheit der Elephantiasis zur Rückkehr nach Europa gezwungen wurde. Die Reise unternahm er nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Bericht ist stark persönlich gehalten, mehrere Seiten sind dem „verrückten Maler“ Paul Gauguin (1848—1903) gewidmet, der nach 5jährigem Aufenthalt in Tahiti nach Hivaoa übersiedelte, wo er auch starb. Der übrige Reisebericht enthält wenig Erquickliches. Die Eingeborenen sind kaum mehr als Naturvolk anzusprechen, sie sind verseucht von der europäischen „Zivilisation“, zerstört von Krankheit und Alkohol. Auch die katholischen und evangelischen Glaubensboten schneiden nicht besonders gut ab. Man hat wenig Freude an dem Buch, der geographische Ertrag ist kaum nennenswert.

F. Prillinger

Grotewahl, M.: Die Eroberung des Nordpols. Die Geschichte der Männer, die hinauszu den ewigen Eis, um den Nordpol zu entdecken. 191 S., 1 Karte u. zahlr. Textzeichnungen. Robert Bardtenschlager-Vlg., Reutlingen o. J.

In glücklicher Weise hat der Verfasser, Leiter des Archivs für Polarforschung in Kiel, die konkrete Darstellung arktischer Verhältnisse mit der packenden Schilderung des starken Abenteurers vereint. Eingehend wird über die dramatischen Bemühungen um die Erreichung des nördlichsten Punktes der Erde von den ersten Vorstößen in die Zone des ewigen Eises mit Schlitten und auf Skiern durch Nansen, Andree und Amundsen bis zu den großen Expeditionen mit Luftschiff und modernen Großflugzeugen berichtet. Gegenwärtig ist das Interesse für die Polarwelt durch wirtschaftliche und geopolitische Ziele wieder rege.

Ausgewählte Daten zur Geschichte der Arktisforschung und ein Übersichtskärtchen des Nordpolargebietes verhelfen zu schneller Orientierung. Hinweise zum Schrifttum dienen der Vertiefung und originelle Textzitate erhöhen die Anschaulichkeit des Erlebnisbuches, das sich vor allem jugendlichen Lesern empfiehlt.

H. Berger

ALLGEMEINE GEOGRAPHIE

Weygandt, H.: Kartographische Ortsnamenkunde. Probleme und Richtlinien der Kartenbeschriftung mit Musterbeispielen der Asienkarten. Kartographische Schriftenreihe, Bd. 5. 138 S. mit 2 Schrifttafeln und 5 Karten. „Astra“ Josef Penyigey-Szabó-Verlag, Lahr/Schwarzwald 1955.

Der Autor will durch seine Publikation konkrete Anregungen geben und möglichst weite verantwortliche und interessierte Kreise gewissermaßen aufrütteln, der Anwendung der Ortsnamenkunde innerhalb der Kartographie mehr Beachtung zu schenken.

Zunächst werden Wesen und Bedeutung der Ortsnamenforschung behandelt, wobei „Ort“ in des Wortes weitester Bedeutung, also nicht bloß als menschliche Siedlung verstanden wird. Der Verf. würdigt den gemeinsamen Anteil der geomorphologischen, anthropogeographischen, Sprach- und Geschichtsforschung sowie der Volkskunde an diesem Fach.

Die Grundlagen der Namenbearbeitung finden spezielle Behandlung (Auflösung der Namen, Sprachgefühl bei Dialekt- und Hochdeutsch-

Schreibung, lokale Regelungen durch Gemeinden, alte und neue allgemeine Rechtschreibung, Anpassung alten traditionellen Sprachgutes an zeitgenössisches Empfinden, Endungen von Ortsnamen u. a. m.).

In dem Abschnitt über fremdsprachige Ortsnamen ist die Rede von der Gesetzlosigkeit und der mangelnden Kultur- und Sprachkenntnis, die hier herrschen sowie von den Versuchen der national begrenzten und der erstrebten (utopistischen) internationalen Regelung. Ausführlich behandelt der Verf. die komplizierten Fragen, die sich aus der Bestimmung der differenzierten Laute-Skala aller Sprachen der Erde ergeben, weiters aus der Lautumschreibung bei fremden Schriften, aus der verschiedenen Lesart derselben Buchstaben in verschiedenen Sprachen oder aus phonetischen Zeichen. Es folgen ausführliche Tabellen, welche die Laute der verschiedenen Sprachen erklären und den entsprechenden deutschen Lautwert beschreiben.

Neben der kartographischen Transkription wird die linguistische Transkription angegeben und durch zusätzliche Bemerkungen erläutert. Weitere Abschnitte behandeln die Eindeutigkeiten und die Frage, wann Fremdsprachigkeit bzw. Doppelsprachigkeit angebracht sind. Dann werden Abkürzungen und Trennungen erörtert sowie die Frage, wann der alte Name unverändert mit gleichem Recht neben dem neu erfundenen stehen kann. Ein eigener Abschnitt behandelt die geschichtlichen Wandlungen von Ortsnamen durch Revolution, Abtretung, Alterung und internationale Rücksichten.

Möglichkeiten einer Verbesserung der Situation sieht der Verf. in einer Erweiterung der Schulung der Kartographen auf orthographischem, linguistischem und kulturhistorischem Gebiet, weiters in der Schaffung eines umfassenden Hand- und Nachschlagewerkes, in einer hiebei notwendigen Zusammenarbeit von Wissenschaftlern der geographisch-kartographischen sowie philologisch-historischen Disziplinen (wie es Hedin und Fiehnern taten) und als sekundäre Richtschnur hierzu die ortsnamkundlich exakte Bearbeitung eines Atlas-Standardwerkes als Musterbeispiel.

Von besonderem Interesse ist die im letzten Teil des Buches gebotene angewandte Ortsnamenkunde am Beispiel der Asienkarten. Hier wird mit außerordentlicher Gründlichkeit an Hand reichhaltiger Notizensammlungen gezeigt, wie die ausgearbeiteten Richtlinien in der Praxis angewendet werden können. An drei schwierigen Musterkarten (China, Mongolei, Tibet) werden mit minutiöser Genauigkeit das Wesen der Sprache und idiomatische Besonderheiten, Transkription, Orthographisches, geographische Namenglieder, Landesnamenkunde, Landschaften und Nomenklaturen durchbesprochen und mit einer Fülle von Beispieltabelle belegt.

Hier muß — auch zugleich für die vorhergehenden Kapitel — der meisterhaften drucktechnischen Ausstattung des Werkes durch den Verlag gedacht werden. G. H a m a n n

Beschel, R.: Lichenometrie im Gletschervorfeld.

Jahrbuch des Vereines zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere, München 1957. S. 1—22.

An einer geographisch ziemlich abgelegenen Stelle veröffentlicht Roland Beschel (dzt. in Sackville N. B., Kanada) eine interessante und Erfolg versprechende Arbeit über Flechtenmessungen, die er im Gletschervorfeld des Steingletschers am Sustenpaß in der Innerschweiz vorgenommen hat. Er sammelte aber viel Vergleichsstoff auch aus anderen Gletschergebieten, wobei ihn H. Heuberger unterstützte.

Die Lichenometrie ($\lambda\epsilon\iota\chi\omicron\nu\nu =$ Flechte und $\mu\epsilon\tau\epsilon\theta\epsilon\omega =$ messe) will aus der Größe langsam wachsender Flechten auf das Alter der Standortflächen und die Umweltverhältnisse schließen. Beschel unterrichtet uns sorgfältig über das Arbeitsverfahren, das direkte und indirekte Messungen kennt. Es werden geschichtliche Überlieferungen über Gletschervoröße gewissenhaft herangezogen, so daß die Flechtenmessung dadurch gesichert erscheint. Die Wachstumsgeschwindigkeit hängt ja doch auch von den Boden- und Klimabedingungen ab. Die großen Gletschervoröße in geschichtlicher Zeit setzen um 1600 ein. „Moränen aus früherer Zeit sind nach den ausgewachsenen Flechten zu schließen mindestens 600 bis 1000 Jahre alt. Für ältere Substratflächen versagt die Lichenometrie“ (S. 9). In den vom Verfasser besuchten Alpen-gletschern konnte die Gleichzeitigkeit der Gletschervoröße um 1600, 1680, 1770, 1820 und 1850 nachgewiesen werden.

Man darf auf die weiteren Ergebnisse dieser jungen Forschungsrichtung gespannt sein. Das angefügte Schrifttumsverzeichnis umfaßt bereits mehr als ein halbes Hundert Namen.

F. Prillinger

KARTEN

Die Klimate der Erde. Wandkarte 1:18 Mill., bearb. von J. Hoffmeister. Westermann-Verlag, Braunschweig 1953.

Brauchbare klimatologische Wandkarten sind selten. Hier liegt eine gefällige, übersichtliche und auch auf weite Entfernung gut sichtbare Karte vor. Ausgeschieden werden folgende 11 Klimate: tropisches Urwaldklima, tropisches Baumsteppen-(Savannen-)Klima, Steppenklimate, Wüstenklimate, subtropisches Regenwald- und Savannenklimate, subtropisches Klima der Hartlaubgehölze, ozeanisches Klima der sommergrünen Laubwälder, festländisches Klima der sommergrünen Laubwälder und Kiefern-mischwälder, festländisches Klima der Nadelwälder, kalte polare und alpine Klimate, Klimate ewigen Frostes. Außerdem sind eingezeichnet die äquatoriale Schneegrenze und Treibeisgrenze. Ganz unaufdringlich, aber doch gut wahrnehmbar sind die Meeresströmungen aufgenommen, unterteilt in warme, kühle und kalte Strömungen. Die Farben der Klimate sind deutlich unterscheidbar, außerdem noch zusätzlich mit Ziffern bezeichnet. Schließlich ist noch eine kurze Kennzeichnung, z. B. sehr heiße Sommer, warme Winter, ständig trocken für das Innere Australiens beigefügt. Als Unterlage diente Winkels Tripelentwurf, wodurch die Verzerrungen der Mercatorkarte vermieden werden.

Die Karte ist ein Musterbeispiel für Stoffbeschränkung und Übersichtlichkeit; das braucht vor allem der Unterricht. Sie wird in der Mittelschule, aber auch im Hörsaal der Hochschule treffliche Dienste leisten.

F. Prillinger

Knoch, K. und Schulze, A.: Niederschlag, Temperatur und Schwüle in Afrika. Kartenauswahl aus Band II des Welt-Seuchenatlas, hrsg. von E. Rodenwaldt unter Mitarbeit von H. J. Juszatz. Heidelberg Akademie der Wissenschaften, Geomedizinische Forschungsstelle. Falk-Verlag, Hamburg 1956.

Temperatur und Niederschlag behandelt K. Knoch. Der von ihm verfaßte Teil des Begleittextes gibt einen ausgezeichneten Überblick über die großen Züge des Klimas von Afrika nach dem neuesten Stande der Forschung. Der Benutzer muß sich mit diesen Ausführungen ganz vertraut machen, da sie ihn darüber unterrichten, welchen Grad der Genauigkeit er von den verarbeiteten Werten und der Darstellung ihrer

Verbreitung auf den Karten erwarten darf. Die in Farben ausgeführten Hauptkarten bringen die mittlere wirkliche Temperaturverteilung in °C für Januar und Juli, auf einer Sonderkarte im gleichen Maßstab (schwarz-weiß) die des Jahres. Die Niederschläge veranschaulicht eine Karte der Mittleren Jahressummen (mm). Zwei Nebenkarten (schwarz-weiß) zeigen die Verteilung der vorherrschenden Windrichtungen und der Luftmassen für die Monate Januar und Juli, die der Verfasser als einen ersten Versuch betrachtet, die Behandlung des Problems der Tropenmeteorologie mit der klimatologischen, der Luftmassen- und der Störungsmethode zu verknüpfen. Sehr wertvoll ist das Bemühen, die Regenzeiten in einer Weise darzustellen, die mehr auf die Einzelheiten eingeht, als dies bisher geschah. Die Monate mit einer mittleren Niederschlagssumme von 50 mm und darüber werden mit ihrer Kennziffer in Rot, die Monate mit einer mittleren Summe von 125 mm und mehr mit ihrer Kennziffer in Blau auf der Karte eingetragen und die Gebiete gleichen Jahrgangs der Regenzeiten durch rote Linien abgegrenzt, die naturgemäß nur annähernd richtig gezogen werden können. Außerdem ist das Gebiet mit monatlichen Mitteln gleich und über 125 mm besonders gekennzeichnet.

Ein wertvoller Beitrag zu dem Kartenwerk ist die Karte der thermischen Schwüle- und Behaglichkeitswerte von A. Schulze. Die theoretischen Grundlagen geben die Arbeiten von K. Scharlau. Die nötigen Erläuterungen zur Karte sind auf der Rückseite von Blatt 77 abgedruckt. Die Sonderkarten 5 und 6 zeigen die Verbreitung der Monate mit thermischen Schwülemitteln unter 0° C bzw. -6° C, nach ihrer Anzahl. Die Unterlage der Hauptkarten ist eine Höhengschichtenkarte im Maßstab 1:20 Mill. Die Höhenstufen gehen über weiß zu einem dunkler werdenden Graubraun. Das Gelände ist durch Schummerung dargestellt. Nur letzteres tritt auf den Karten mit Flächenfarben hervor. Leider verfälschen die graubraunen Töne der Höhenstufen besonders die hellen Töne (gelb bis hellblau) der Intensitätsstufen stellenweise recht beträchtlich. Da aber das Rot der Isolinien und der ihnen beigefügten Werte deutlich hervortritt, wird die Lesbarkeit der Karten nicht wesentlich beeinträchtigt.

Da das Werk für einen internationalen Kreis von Benutzern bestimmt ist, sind Erläuterungen und Legenden, z. T. auch die Beschriftung, in deutscher und englischer Sprache abgefaßt.

O. A m a s e d l e r

Anschriften der MITARBEITER dieses Heftes: *Alice M. A. Coleman*, London, University, Kings College; Prof. Dr. *Ernst Bernleithner*, Wien III., Erdbergstraße 32; Dr. *Franz Kahler*, Klagenfurt, Tarviserstraße 28; Dr. *Manfred Schick*, Halle/Saale, Schillerstraße 52; o. Prof. Dr. *Hans Bobek*, Wien I., Mahlerstraße 4; Dr. *Erhart Winkler*, Wien, Hochschule für Welthandel, Geogr. Inst.; o. Prof. Dr. *Hans Kinzl*, Innsbruck, Universität, Geogr. Inst.; Dr. *Erik Arnberger*, Wien IV., Prinz-Eugen-Straße 38; ao. Prof. Dr. *Randolf Rungaldier*, Wien XIX., Rudolfnergasse 8; Dir. Dr. *Ferdinand Prillingner*, Salzburg, Reichenhallerstraße 13; Prof. Dr. *Herwig Lechleitner*, Wien XII., Jägerhausgasse 75 b; Dr. *Otto Langbein*, Wien X., Sickingerstraße 7; ao. Prof. Dr. *Walter Strzygowski*, Wien, Hochschule für Welthandel, Geogr. Inst.; Dr. *Herfried Berger*, Wien, Universität, Geogr. Inst.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [98](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 262-269](#)